

## Bezugspreis

In der Hauptredaktion über den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Poststellen abgezahlt: vierzig Pfennig 44,50, bei zweimaliger wöchentlicher Auslieferung ins Land 4,50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzig Pfennig 4,50. Dienste möglich Strafbemerkung bis Ausland: monatlich 7,50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7,5 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

## Redaktion und Expedition:

Johannesgasse 8.

Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen gefüllt von 8 bis 12 Uhr und 7 Uhr.

## Filialen:

Otto Niemann's Cortina (Alfred Hahn), Untermarktstraße 3 (Baudienst).

Bonifaciusstraße 14, post. und Röntgenplatz 2.

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 573.

Freitag den 11. November 1898.

## Politische Tagesschau.

\* Leipzig, 11. November.

Obgleich der Zusammentritt des neuwählten Reichstags nahe bevorsteht, hat der Bundesrat verschiedene Beschlüsse des vorigen Reichstags noch nicht erledigt. Einer der wichtigsten ist der bezüglich der Aufhebung oder Absänderung des Deutungsgesetzes. Wie sind mit dem „Schwab-Wert“ der Meinung, daß es wünschenswert wäre, wenn die Hinterrätschaft der abgelaufenen Legislaturperiode noch vor Beginn der neuen fortzusetzen. Das Centrum würde allerdings, wenn der Bundesrat keine Neigung hätte, den Beschlüssen des Reichstags bezüglich des Deutungsgesetzes zu willfahren, seinen Antrag auf Aufhebung dieses Gesetzes schwunz wieder einbringen; in diesem Falle würde also mit einem beschlossenen Beschuß des Bundesrats nicht viel erfolgen werden. Aber für ein erprobliches Verhältnis zwischen den beiden gegenwärtigen Faktoren des Reichs ist es doch ratsam, daß gegenwärtig die politische Rücksichtnahme geübt wird. Wie der Bundesrat sich verlegen fühlen würde, wenn der Reichstag diese oder jene seiner Vorlagen einfach ignorieren sollte, so könnte sich auch der Reichstag mit Recht beschweren, wenn der Bundesrat seine Beschlüsse ohne Bedenken lasse. Ganz Hobelohne hat nun im Jahre 1896, als das Centrum wegen Misstrauensbeweis des Bundesrats über die vom Reichstag beschlossene Aufhebung des Deutungsgesetzes interpretierte, erklärt, der Bundesrat habe nach seinem nicht lange vorher erfolgten Ablehnung desselben Beschlusses eine abermalige Beurtheilung der Angelegenheit nicht erforderlich gehalten, da neue Gesetzeskunde nicht hervorgerufen seien. Diese Begründung für die Haltung des Bundesrats trifft aber auf die Beschlüsse des Reichstags vom 3. April 1897 nicht zu, denn durch diese ist allerdingz insofern ein bedeutendes Novum eingetreten, als der Reichstag dem Bundesrat die Wahl gelassen hat, ob er das ganze Deutungsgesetz oder nur den § 2 derselben aufheben will, dem zufolge die Deutschenmitglieder, wenn sie Ausländer sind, ausgewiesen werden können, und der weiter bestimmt, daß den Deutschenmitgliedern, wenn sie Ausländer sind, der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten angezeigt werden kann. Wohldestens über die letztere Frage hätte man eine Befreiungslösung des Bundesrats erwarten können. Sollte es die Erklärung für die bisherige Verjährung darin zu finden, daß man die Ablehnung auch der teilweisen Aufhebung des Gesetzes nicht aussprechen möchte, bevor sie vom Reichstag 1896 zugestiege Aufhebung, ob nicht noch weitere Drossen von den Wirkungen des Deutungsgesetzes auszunehmen seien, zum Abschluß gekommen ist. Den Ultramontanen liegt es besonders daran, daß die Damen von sacre coeur und die Paparazzi zugelassen werden. Der Umstand, daß der Kaiser den Lazariterorden Schmidt in Beauftragung seiner päpstlichen Ausprache belohnt hat, gibt der klerikalen Presse reizvolle Gelegenheit, das Antlitz recht lästig in Erinnerung zu bringen. In weiten evangelischen Kreisen hat gegenwärtige Anfrage die durch allerhand Magazinartikel der preußischen Regierung erwartete Vergrößerung verhindert, es werde versucht werden, den Ultramontanismus durch Zusagen bezüglich des Deutungsgesetzes noch weiter zu verschaffen. Schon aus diesem Grunde sollte sich daher der Bundesrat beriken, Klarheit zu schaffen.

Die ungünstige Hoffnung des vom großen Unfall handelnden § 360 Nr. 11 des R. Str. Ges. V. hat wieder einmal zu einer Gerichtsentscheidung geführt, die

aussehen zu erreichen geeignet ist, diesmal freilich im entgegengesetzten Sinne, als in der Regel: denn während man im Allgemeinen Verurtheilungen auf der Grundlage des großen Unfalls als den natürlichen Ausfall widerstrebend betrachtet, so widerstreift diesmal die Erwartung der Deutschen. Einem Vorort von Berlin hatten socialdemokratische Bewohner am 18. März d. J. zur Erinnerung an die Revolution von 1848 eine Illumination veranstaltet. Sie waren vom Schöpfergerichte wegen groben Unfalls verurtheilt worden, wurden aber in der Berufungsinstanz freigesprochen, weil das Gericht von dem Grundlage ausging, daß die unmittelbare Wirkung der auf Grund des § 360 Nr. 11 zu abnehmende Handlung die Gefährdung der öffentlichen Ordnung und die Sicherung des Publicums sei müsse. Dies bedurfte unmittelbarer Wirkungen der Handlung, reichten nicht zur Strafbarkeit aus, darüber hinaus Theorie und Praxis einig. Die letztere Behauptung ist nicht zutreffend. So hat deutscherweise das Gericht in München eine Befreiung wegen groben Unfalls, wegen gräßlicher Verleidungen gegen den Fürsten Bismarck ertheilt lassen; auch hier konnte nur von einer wirklichen Wirkung die Rede sein. Wäre die Aufhebung des Landgerichts II zu Berlin zulässig, so könnten eigenartige Zustände eintreten. Man wäre beispielweise dagegen mächtig, wenn ein deutscher Anarchist am Tage der Erinnerung der österreichischen Kaiserin eingefallen wäre, zu illuminieren, oder wenn es etwa den Socialisten einfallen sollte, Rahmen heranz zu stellen, wenn etwa einmal ein Expeditionszug in den Colonien unglücklich verlaufen sollte. Die verhältnismäßige und unzureichende Kapitulation über den großen Unfall sollte daher darin liegen, daß der § 360 Nr. 11 bestätigt und durch einen umfassenderen Paragraphen ersetzt wird, der den Begriff des großen Unfalls definiert und Thatbestandsmerkmale angibt, an denen der Richter einen Haft hat. Ebenso gut wie etwa der § 242 des Thatbestands-Merkmalen des Diebstahls oder der § 263 diejenigen des Betriebs so genau angibt, daß Rechtsmänner und entgegengesetzte Entscheidungen nur eine höchst selene Ausnahme bilden, müßten sich auch Thatbestands-Merkmale des großen Unfalls gleichzeitig festlegen lassen. Die gegenwärtig auf diesem Gebiete bestehende Unsicherheit kann das Aussehen der Justiz nicht fördern und wird, wie es bereits mit dem freizügigsten Urtheile des Landgerichts II geschehen ist, von den Freunden der staatlichen Ordnung für ihre Zwecke gehörig ausgenutzt.

In der Beurtheilung der bedeutungsvollen Rede Salzburg's sind die Meinungen getheilt, was nicht verwunderlich ist, da der Lord sich mit außerordentlichen Vorwürfen und diplomatischer Gewaahrheit ausgedrückt hat. Die Aussagen des englischen Premiers aber als eine Friedens- und Versöhnungsrede zu bezeichnen, wo es mehrheitlich geht, geht denn doch nicht an. Der Gesamtinteressat ist doch zweifellos der, daß Salzburg der Welt zu vertheilen gehabt, daß England nicht selbst vom Kriege mit irgend wem treibe, daß es aber kriegsfähige gedenke, wenn es gereizt werde und die englische Regierung vermutet, daß dies bald geschieht, sonst würde sie die „militärischen und Marinewerthebungen“ nicht mit aller Energie und Eile fortsetzen. Bereit ist wurde England sich dann füllen, wenn seine „berechtigten Ansprüche“ in irgend einem Theile der Welt oder auf einem solchen nicht respektiert werden. Nach englischem Aufschluß sind natürlich alle diese Ansprüche bereit und die jeder anderen Nation unbereit. Deshalb liegt Konfliktstoff überall, wo englische Interessen mit denen anderer Völker collidiren und deshalb kann

heutige ein Krieg mit schrecklicher Schnelligkeit ausbrechen. Es braucht nur die ägyptische Frage auf der „Abstimmungsconferenz“ oder bei fault einer Gelegenheit angeschaut zu werden — und man sieht in London voran, voran gegen das Ausland, wenn je widerstreift diesmal die Erwartung der Deutschen. Einem Vorort von Berlin ist nicht mehr daran zu denken, daß England seinen Platz im Sitz bei Omdurman nicht mehr denkt, daß hier Salzburg doch deutlich genug gesagt. Die Auflösung der ägyptischen Frage bedeutet den Krieg. Darüber kann kein Zweifel bestehen und da Frankreich und England die Frage nicht haben lassen werden, wird der Krieg kommen. Das England auch mit der Möglichkeit eines baldigen Angriffs droht, zieht es durch seine Rüstungen zu erkennen. Dieser erfreut ja über das ganze britische Weltreich, vor Allem auch an Afrika, denn auch dort wird es zu „Übertheilungen“ kommen. Dort ist die maßstäbliche Frage acut, die Asien und Frankreich und England die Frage des ganzen Gebietes in seinem Sinne zu lösen im Begriff ist, und wird die Philippinen-Frage auf die Tagesordnung bringt. Beide legen die Amerikaner die ganze Ostasien mit Philippinen, so wie es auch ausgedroffen ist, daß es nicht mehr als seine Bevölkerung ertragen kann. Hier liegt also die Basis, an die sich das andere anlehnen muß. Die beiden andern Gebiete können nicht mehr wirksamlich noch strategisch allein und getrennt von einander im Falle eines Krieges mit England behaupten. Die transsaharische Eisenbahn würde die Lage ändern. Mit einer Fahrgeschwindigkeit von nur 20 km zu Stunde würde sie unter climatologischen Bedingungen 5000—10000 Mann zum Tschad-See befördern können, die in wenigen Wochen von dort an ihren weiteren Bestimmungsort gelangen könnten. Die plötzlich wachsende Produktion von Tunis und Algier an Getreide, Vieh, Wein und allen notwendigen Lebensmitteln würde die Versorgung der Truppen unabhängig von der europäischen Zufuhr führen und so Frankreich im Norden und in Centralafrika eine allzu anderen Mächten überlegene Stellung verschaffen. Die jetzige Demobilisierung Frankreichs in der Sahelkette wäre, meint Herz-Beaumain, nicht möglich gewesen, wenn die transsaharische Eisenbahn bestünde. Die Eingländer hätten die französischen Hafen blockiert, überfrankreich hätte mit seinen alten Truppen die Hand an Sokoto, Gando, Kanu, Faro den ganzen Central-Sudan gelegt. Die transsaharische Bahn, solches ist daher, wird unzweckmäßige Schiffe und Angreifswaffe gegen Übergriffe der Engländer sein, selbst wenn die uns in einem andern Theile der Welt in die Quere kommen wollen, weil sie uns als Band Sokoto und den ganzen Central-Sudan in die Hand giebt.

auch so geheim als möglich, den Vertrug, den England bestellt hat, jetzt nur um so ehriger einzuhören.

Im Anschluß an den Zwischenfall von Gaschoda und die damit für den ganzen französischen Kolonialreich in Afrika aufgeworfenen Fragen ist auch der seit Langem schon gebreite Plan einer transsaharischen Eisenbahn in Frankreich von Neuem Gegenstand der Erörterung geworden. Paul Veroy-Beaumain will mit diesem Plan in den „Débats“ zwei Artikel, in denen er die Röntgenkarte des Paues, die Wahl zur Erziehung und zur sozialen Sicherung des französischen Colonialreiches darlegt. Die französische Art des Verteidigungs in Afrika von Westen nach Osten und von Süden nach Norden, führt er aus, ist mehr rückwärts als möglich gewesen. Das französische Colonialreich in Afrika besteht in seinen drei Gebieten Tunis-Alger, Senegal-Sudan und Congo-Alangbi eigentlich nur dem Namen nach, da die Gebiete vollkommen ohne Verbindung untereinander sind. In Alger sind wie mit infineten Schießen aus Europa kommenden Herren von 60 000 Mann allen Gebilden gewachsen. Dazu ist das Land wirtschaftlich so reich, daß es weit mehr als seine Bevölkerung ertragen kann. Hier liegt also die Basis, an die sich das andere anlehnen muß. Die beiden andern Gebiete können nicht mehr wirksamlich noch strategisch allein und getrennt von einander im Falle eines Krieges mit England behaupten. Die transsaharische Eisenbahn würde die Lage ändern. Mit einer Fahrgeschwindigkeit von nur 20 km zu Stunde würde sie unter climatologischen Bedingungen 5000—10000 Mann zum Tschad-See befördern können, die in wenigen Wochen von dort an ihren weiteren Bestimmungsort gelangen könnten. Die plötzlich wachsende Produktion von Tunis und Algier an Getreide, Vieh, Wein und allen notwendigen Lebensmitteln würde die Versorgung der Truppen unabhängig von der europäischen Zufuhr führen und so Frankreich im Norden und in Centralafrika eine allzu anderen Mächten überlegene Stellung verschaffen. Die jetzige Demobilisierung Frankreichs in der Sahelkette wäre, meint Herz-Beaumain, nicht möglich gewesen, wenn die transsaharische Eisenbahn bestünde. Die Eingländer hätten die französischen Hafen blockiert, überfrankreich hätte mit seinen alten Truppen die Hand an Sokoto, Gando, Kanu, Faro den ganzen Central-Sudan gelegt. Die transsaharische Bahn, solches ist daher, wird unzweckmäßige Schiffe und Angreifswaffe gegen Übergriffe der Engländer sein, selbst wenn die uns in einem andern Theile der Welt in die Quere kommen wollen, weil sie uns als Band Sokoto und den ganzen Central-Sudan in die Hand giebt.

## Deutschland.

B. C. Berlin, 10. November. Der Bundesrat hat in seiner heutigen Plenarsitzung dem Reichsbauherrn, betr. die Absänderung der Ausführungsvorschriften zum Tabaksteuergesetz, die Aufzehrung und der Rechnung der Kasse der Oberrechnungskammer bezüglich des den Rechnungsbuch betreffenden Theiles für 1896/97 die Zustimmung ertheilt. Die Entwürfe zum Reichsbauhausbudget für 1898, betr. die Einnahmen an Zölle, Verbrauchssteuern u. s. w. und betr. die Einnahmen an Steuerabzügen, sowie die Einnahmen des Reichsvermögensfonds und der Reichsdevisenvorhaltung wurden genehmigt. Schließlich wurde über eine Reihe von Gegenabgaben Beschluss gefaßt.

## Feuilleton.

### Die Bettelmaid.

Roman von Sigismund Wallen.

zuerst verlesen.

„Capri!“ unterbrach er sie. Ihr schraktes Ohr entdeckte, daß seine Stimme ruhiger war als sonst. „Die verleugnet! Dein eigener Herz — Dein besseres Herz!“ Sie neigte ihr Haupt und gab ihrem Antwortschlag, denn sie wußte, daß er die Wahrheit gesprochen.

„Umstände machen uns zu Dem, was wir sind“, begann sie nach einer Weile wieder. „Bitte, bediene Dich noch mit etwas Wurst, Marc. — Ich glaube, mein ganzes bisheriges Leben war ein Verlust. Ich frage mich oft, wogt ich eigentlich geboren word. Aber du bist einmal wie bin, mach ich mein Leben so gut gestalten, als ich vermöge. — Es dauert nur so lange, bis das Gute kommt!“ Und die Zeit ist die letzte Heilung des Weibes.“

„Werde nur nicht epigrammatisch, daß ist nicht Dein Fach“, sagte sie nach, sah aber gleich ernst fort: „Seit meiner frühesten Kindheit habe ich nicht als Mangel gekannt! so wie ich mich zurückzimmere, trotz ich eigentlich niemals Kind. — Sorgen machen.“

„Kenne,arme Capri, dann bedaure ich Dich ausrichtlich! Die Kinderjahre sind eigentlich die schönsten. — Das reizt, späteres Glück kann nicht für ein verlorenes Kinderparadies entschädigen.“

„Vielleicht nicht“, entgegnete sie und läpperte mit ihrem Käppel in der leeren Tasche. „Ich glaube, ich wäre glücklicher und besser geworden, als ich bin, wenn meine geliebte Mutter nicht so früh von mir geschieden wäre.“ — Ihre sonst so munteren Augen hatten einen traurigen Ausdruck angenommen. „Sie war Gänzerin an der Oper in Rom und schön, viel zu schön, um lange auf Leben weilen zu können, sagten die Leute und sie hatten Recht. — Ich erinnere mich ihres aus den letzten Tagen, wo ein ländlicher Zug ihre häuslichen Säge entstellte, aber ich werde dieses Gesicht nie vergessen. — Sie verließ mich in Rom, — der bei der englischen Armee stand, aber nach Rom gekommen war, um seine eingerissene Gefundheit wieder herzustellen. Meine Mutter blieb der Bühne treu, er edelte das Bild des Welt auf der Insel, die mir den Namen und nach etwas mehr verliehen. — Kurz darauf verlor Mama die Säume, wurde brüderhaft und

wie Dir bekannt, kaum zur Deckung der Wölfe. — So, jetzt kann Du meine Lebensgeschichte! — Ich bin so neugierig, ob ich Capri wieder wiederkomme werde! O, es ist ein herrlicher Ort, Marc!“ Die Augen der Sprecherin leuchteten begeistert auf und ihr ganzes Gesicht delirium einen verklärten Ausdruck, als sie fortfuhr:

„Ich glaube, die liebe Säume scheint nirgends so hell und der Himmel ist nirgends so klar und blau wie dort. Die Erinnerung an Capri verfolgt mich an meinen Tagen wie ein schöner Traum. Ich sehe dann die kleine Hütte am Strand, in der ich so glückliche Stunden verlebt, die barfüßige Fischer mit ihren roten Blümchen, die von dem Gebrauch gebraucht, auf den Sand gezogenen Boot, die großen, gelben, zum Trocken aufgespannten Reife; ich sehe das helle Sonnenlicht trümmert schwimmende Capri und weiter entfernt den alten Vater Jesu, und ich höre das Rauschen der Wellen wie himmlischer Rhythmus.“

„Diese Erinnerungen haben Dich zur Dichterin gemacht.“

„Jeder, der Capri gesehen hat, schwärmt davon.“

„Bist Du nicht nach England gekommen, ich hätte Dich wohl niemals kennen gelernt?“

„Wer weiß? Ich glaube an das Schicksal. Wenn es bestimmt war, doch wir uns kennen lernten, so würde es gefallen sein, ohne daß ich meine Käuflein hätte verlassen müssen und ohne daß Du bei meinem Vater stehen zu lassen drohtest. — Über, mein lieber Freund, alles nimmt ein Ende in dieser abschließenden Welt, sogar Deine Wünsche und alle die Herrlichkeiten des heutigen Abends und so will ich mich denn auf den Himmel machen.“

Sie erhob sich von ihrem Sitz und reichte dem Künstler die Hand, die dieser in der einzigen behielt.

„Wann wirst Du mir wieder Abend?“ fragte er, um das Mädchen so lange als möglich zurückzuholen.

„Ich kann es nicht mit Bestimmtheit sagen; vielleicht schon morgen, wenn es mir irgend möglich — aber versprechen kann ich es nicht. — Ich plaudere so gerne mit Dir, fast zu gerne, wie mit mir selbst. — Ich pflege das zu thun, wenn ich allein bin, und das bin ich oft. — Du versteht mich besser als alle anderen und bist auch der Einzige, dem ich das traute Du gestalte.“

„Verstünde, morgen zu kommen.“

„Zuviel sagst mir noch schnell, was Du mit dem Bilder anfangen möchtest, wenn es erst fertig geworden? Will mein holdes Antlitz das Schauspieler eines Kunsthändlers schmücken? — Vielleicht verleiht sich irgend ein reicher Lord in mein Gesicht, fragt, wer ich sei und sucht mich auf. Aber er möchte sehr recht sein.“

„Ich hoffe, daß dieses nicht geschieht“, unterbrach sie der Künstler, nahm die Peitsche aus dem Mund und stopfte die Waffe

Künstler, nahm die Peitsche aus dem Mund und stopfte die Waffe

aus. „Sie sind sehr faulisch, Herr Phillips“, entgegnete sie mit angenommener Entrücktheit und drang dann in ein silbernes Lachen aus. „Keine Freude, heutige Abend verlieben sich die Lords nicht so schnell und Romeo herzlos keine Bettelmaid.“ Wie schade, daß gerade ich in diesem profischen Bettelklee leben muß!“

„Ich möchte die Bettelmaid“ zur diesjährigen Kunstausstellung schicken; vielleicht bringst Du mir Glück!“

„Wirklich? Wie herlich wird es sein, sich vor Max May in Ende August den ganzen Tag lang von einer Menschenmenge bewundert zu haben! Wie sie sich an das Bild drängen werden!“ rief sie und stopfte begeistert in die Hände. Ihre Augen flammeten vor Freude, und ihr Gesicht strahlte bei dieser Aussicht.

„Denn man es nur annimmt!“ fügte sie nach einer Weile sehnsüchtig hinzu. Sie dachte dabei mehr an sich als den Künstler.

„Wer nicht magt, nicht gewinnt“, entzweigte dieser lächelnd. „Du hast Recht, Marc. Aber jetzt muß ich wirklich fort. Guten Dank für den voraligen Nachmittag! Ich komme, sobald ich kann. — Bitte, hilf mir meinen Mantel — jetzt doch nicht so, er kostet nur 12 Shilling und ist sehr sattenfarben. — Addio, cara mia! — Ah, wie Du meine Hand drückst! rief sie und schnitt eine Grimasse. „Liebe wohl, guter, alter Marc!“ Und wie ein Wiesel war sie zur Thür hinausgeschossen.

### Zweites Capitel.

Aller Nichts schien aus dem Atelier verschwunden, nachdem Capri es verlassen, und es zeigte sich in seiner ganzen poetischen Dürftigkeit. Die Graje und Lieblichkeit des holden Kindes blieben auch ihrer Umgebung Harde und Glanz mit. Marcus Phillips blieb leidend um sich, sah dann eine angefangene Landschaft auf die Staffelei und begann eifrig zu malen, um seinen nicht gerade angenehmen Gedanken zu entkräften. In seinen träumerischen, blauen Augen, die bei der geringsten Erregung ins Peitsche spielen, schlummerte der Genius. Der kleine, freundliche Mund mit zwei Reihen ladeloser Zahne verlor dem sonst männlichen Gesicht etwas ungemein Weiches.

Was war trotz der sanften, teumalischen Augen, des weichen Zuges um den Mund ein ganzer Mann, beinahe 6 Fuß hoch, mit breiten Schultern und wohlgeformtem Gesicht. Er stand allein in der Welt. Raum fachte